# Der gute und der schlechte Film

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **3 (1943)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965034

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

DER FILMBERATER

Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 8 54 54)
Herausgegeben vom Schweizerischen katholischen Volksverein, Abteilung Film, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon 2 72 28 · Postcheck VII 7495 · Abonnements-Preis halbjährlich Fr. 3.90 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet

**15** Sept. 1943 3. Jahrgang

## Inhalt

An unsere Leser . . . . . 61
Der gute und der schlechte Film . . . . . 61
„Pastor Angelicus" . . . . . 64
Mitteilungen . . . . . 65
Fragekasten . . . . . 66
Kurzbesprechungen . . . . . 66

## An unsere Leser

Mit dieser Septembernummer beginnen wir die Film-Saison 1943/44. Wir möchten bei dieser Gelegenheit alle unsere Leser, denen wir bisher durch unser Organ haben dienen dürfen, herzlich bitten, uns die Treue zu bewahren und in der Werbung neuer Abonnenten zu helfen. Wir werden in dem Masse unsere Publikation besser und inhaltlich reicher gestalten können, als unsere Abonnentenzahl mit den wachsenden Aufgaben auch zunimmt. Die Administration ist jederzeit herzlich dankbar für die Mitteilung von Adressen, an die mit Aussicht auf Erfolg eine Probenummer des „Filmberaters" geschickt werden kann.

## Der gute und der schlechte Film

Nichts vermag die Zerfahrenheit und geistige Zerrissenheit unserer Zeit besser zu illustrieren wie die Tatsache, dass die elementaren Begriffe von Gut und Bös, von Recht und Unrecht von den Menschen die verschiedensten oft gegensätzlichsten Deutungen erfahren. Es wurde in den letzten Wochen viel vom Kampf für den guten und gegen den schlechten Film geschrieben. Die Wochenzeitung „Die Nation" hat in ihrer Nummer vom 15. Juli 1943 einen förmlichen Feldzug für den guten Film gestartet. Was der anonyme Artikelschreiber allerdings unter dem

guten resp. schlechten Film in concreto versteht, ist aus seinen Zeilen nicht klar ersichtlich. Er begnügt sich zunächst damit, gegen gewisse Zustände im Filmgewerbe anzukämpfen. Und so war die Frage, die Manuel Gasser, der feinsinnige Filmkritiker der Weltwoche, in der Nummer vom 23. Juli 1943 unter dem Titel: „Was ist ein schlechter Film" stellte, nicht überflüssig. Auch wir schreiben in unserem Organ öfters vom guten und vom schlechten Film. So mag es nicht unwichtig sein, einmal zu erörtern, was wir als guten und was als schlechten Film bezeichnen.

Des Philosophen Antwort auf die Frage, was gut sei, ist kurz und klar: gut ist, was der Natur entspricht, schlecht, was ihr zuwider ist, wobei allerdings noch zu ergründen bleibt, welche Werte der Natur entsprechen resp. nicht entsprechen, und zwar einer Natur, die von Gott nach einer bestimmten, allgemein gültigen Ordnung geschaffen ist. Ein guter Film wird also philosophisch genommen ein Streifen sein, der voll und ganz seinem Zweck entspricht, der also als Unterhaltungsfilm auf möglichst gute Art dem Menschen Abspannung bringt, oder der, wenn er als Problemfilm eine tiefere Frage stellt, diese auf befriedigende filmische Art und Weise löst, usw. Dabei dürfen aber keine wesentlichen Belange des menschlichen Lebens und der Sittlichkeit verletzt oder missachtet werden. An erster Stelle unter den menschlichen Werten nennt der Aesthet die Schönheit. Ein guter Film ist für ihn ein künstlerisch gestalteter Streifen. Darauf allein richtet er sein Augenmerk. Ihn kümmert wenig was ausgesagt wird, die Hauptsache ist, dass die Form ihn befriedigt. Für den Pädagogen ist gut, was sein Erziehungswerk nicht nur nicht in Frage stellt, sondern im Gegenteil nach Kräften fördert. Schlecht wird er einen Film nennen, der den Zuschauer zu dem verführt, vor was er sie bewahrt wissen möchte. Der durchschnittliche Filmbesucher, aus der grossen Masse der Tausenden von Zuschauern, die jeden Abend die Kinotheater füllen, lobt einen Film als gut, wenn er ihm gefällt, wobei er sich sehr oft über die Gründe kaum Rechenschaft gibt. Schlecht nennt er einen Streifen, der ihn ärgert und langweilt, dessen Darsteller ihm missfallen und der schlecht aufgenommen ist. Wie wenig allerdings der sog. Publikumsgeschmack für die objektive, gerechte Beurteilung eines Filmes massgebend ist, hat schon jeder ernste Kinotheaterbesitzer zu seinem Nachteil erfahren müssen. Oft schon wurden Filme, die von den Kennern allgemein als ausgezeichnete Werke gepriesen wurden vom Publikum rundwegs abgelehnt. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an das Schicksal des ausgezeichneten Streifens von Orson Welles, „Citizen Kane".

Man sollte meinen, dass die Filmkritiker die von Amts wegen dafür verantwortlich sind, am besten, klarsten uns über die Frage Auskunft geben könnten. Der ideale Kritiker muss aber tausend Seiten berücksichtigen, sie gegenseitig nach ihrer Wichtigkeit abwägen und darnach sein Urteil fällen. Er sollte frei sein von Voreingenommenheit

und Leidenschaftlichkeit, nicht gebunden durch persönliche, soziale, politische sowie geistige und weltanschauliche Vorurteile, Sympathien und Antipathien. Er sollte fachmännisch gebildet sein. Dieser ideale Kritiker, der uns allgemein verbindlich sagt, was ein guter und was ein schlechter Film ist, wurde noch nicht geboren. Jeder wird je nach Temperament, Erziehung, sozialer Herkunft, Bildung sowie Geschmack bei seiner Kritik eine subjektive und persönliche Note mitreden lassen. So bevorzugt der eine den ernsten Problemfilm und wird nur ihm ganz gerecht, während ein anderer sich freut am leichten Unterhaltungs- ja Revuestreifen. Der eine hat kein rechtes Verhältnis zur reinen Groteske, während ein anderer wiederum den düsteren aufwühlenden Milieufilm nur schwer erträgt.

Ein Blick auf die Filmkritiken in den Tageszeitungen genügt, um sich zu überzeugen, wie verschieden oft Kritiker, deren Urteil wir hoch schätzen, den gleichen Streifen beurteilen. Ueber all diesen von Mensch zu Mensch ständig wechselnden Rücksichten, sollte es doch eine allgemein gültige, wenn auch nicht von allen anerkannte Norm geben, die uns befähigt, eindeutig zu sagen: Das ist als Ganzes genommen ein guter und das ist ein schlechter Film. Eine objektive Norm, die sich dem Gutdünken sowie den Launen und dem Geschmack des Einzelnen entzieht. Eine solche Norm kann, soll sie für alle Menschen unabänderlich Gültigkeit haben, nur eine überirdische, absolute auf das unendlich Gute, Gott, ausgerichtete sein. Die letzte absolute Norm, an der wir alle irdischen Dinge und somit die menschlichen Werke messen sollten, ist das Sittengesetz. Papst Pius XI. drückt diese Forderung in seiner Filmenzyklika mit den Worten aus: „Es ist notwendig auf das Filmwesen die höchste Norm anzuwenden, die das grosse Geschenk der Kunst beherrschen und leiten soll, das Gesetz der Moral, wobei wir nicht immer an die christliche Moral denken, sondern einfach an die menschlich natürliche gute Sitte". Die schweizerischen Besucherorganisationen verfolgen gemäss ihren Statuten den Zweck, den „künstlerisch wertvollen und menschlich wahren Film" zu fördern. Insofern als unter dem Ausdruck „menschlich wahr" die vom Papst im oben erwähnten Zitat angedeutete „natürliche gute Sitte" gemeint ist, stehen sie sicher in vorderster Linie im Kampf für den guten Film.

Der Papst deutet auch an, dass ein guter Film zugleich erzieherisch wertvolle Früchte zeitigen muss. Er schreibt wörtlich: „Auf der anderen Seite können gute Filme aber auch tiefgehenden moralischen Einfluss auf die Zuschauer ausüben. Ueber die Unterhaltung hinaus können sie hinweisen auf hohe Lebensideale, wertvolle Kenntnisse vermitteln, weiteres Wissen um die Geschichte und die Schönheit des eigenen Landes fördern, Wahrheit und Tugend in anziehender Form darstellen, gegenseitiges Verständnis unter den Nationen, den sozialen Klassen und Rassen schaffen oder wenigstens begünstigen, die Sache der Gerechtigkeit verteidigen, für die Schönheit der Tugend eintreten und in jeder Weise wirken für eine gerechte soziale Ordnung in der Welt".

Wir dürfen nicht müde werden es immer wieder zu betonen: Auch wir mühen uns um die künstlerische Qualität eines Filmes, auch wir lehnen einen Film als schlecht ab, der verlogen, dem Zuschauer ein falsches Welt- und Lebensbild vermittelt; auch wir ziehen einen Film, in dem die Darsteller Bestes leisten einem langweiligen schlecht gespielten Streifen vor. Aber den letzten Masstab für die Güte eines Filmes bilden für uns die künstlerischen, technischen, und darstellerischen Eigenschaften eines Filmes nicht. Wir dürfen nie vergessen, dass der Film für die Tausenden von Zuschauer im verdunkelten Saal eines der wirksamsten Mittel der moralischen und geistigen Beeinflussung ist. Ein guter Film wird schliesslich der sein, nach dessen Besuch die Menschen das Kino irgendwie bereichert verlassen.

## „Pastor Angelicus"

### Der neue Bilderbericht über das Leben Papst Pius XII.

Die ersten Kopien des biographischen Filmes über Pius XII., „Pastor Angelicus", sind dieser Tage, nachdem sie seit Monaten angekündigt waren, glücklich in der Schweiz angekommen. Nicht allein die katholischen Kreise, sondern alle wahren Filmfreunde werden sich darüber freuen; denn wie kaum ein anderer dokumentarischer Streifen wird dieser Bildbericht über den Heiligen Vater allgemeines Interesse beanspruchen dürfen, mögen sich auch die Einzelnen zur Person des Papstes recht verschieden einstellen. Die Augen von Millionen blicken voll Bewunderung zum römischen Papst empor, auf dessen Wort Staatsmänner wie Völker achten wie auf das eines Mannes, der wie kaum ein anderer berufen scheint, seine Stimme zu erheben zu Gunsten eines echten, auf Gerechtigkeit und Menschenliebe aufgebauten Friedens. Alles was bisher über diesen Film gesprochen wurde, lässt einen Streifen erwarten, der die hohen Ansprüche, die wir gerade an ein solches Werk stellen dürfen, auch erfüllen wird.

Gegenüber allen früheren ähnlichen Filmen aus dem Vatikan, die sicher mit viel gutem Willen und in rechter Gesinnung aber wohl zunächst in kommerizieller Absicht und gleichsam von aussen geschaffen wurden, hat „Pastor Angelicus" den Vorteil, von Männern angeregt und gestaltet zu sein, die an Ort und Stelle wohnen und mit allen den Vatikan betreffenden Fragen aufs Beste vertraut sind. Das „Centro Cattolico Cinematografico" schuf mit viel Sorgfalt zum 25 jährigen Bischofsjubiläum Pius XII. diesen offiziellen Papstfilm, für dessen Gestaltung sich ihm alle Türen öffneten. Wir möchten uns in dieser Nummer damit begnügen, auf den Film wenigstens aufmerksam gemacht zu haben, werden es uns aber nicht nehmen lassen, später ausführlicher darauf zurückzukommen.